

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
" Deutschland 1.60 M.
" Oesterreich 1 Fl.
" Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu
richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 192. VII. Jahrg.

London, den 2. Juli 1892.

Preis per No. 1d.

Der revolutionäre Geist.

Aus dem Französischen von P. Krapotkin.

III. (Fortsetzung)

Eines der volkstümlichsten Agitationsmittel und im Laufe des vergangenen Jahrhunderts sehr im Gebrauch, war das Hängen oder Viertheilen in „effigie“. Jedesmal, wenn ein Aufbrausen der Geister stattfand, bildeten sich Ansammlungen, welche eine Puppe, den Feind des Augenblicks darstellend, trugen, und dieselbe öffentlich hängten, verbrannten oder viertheilten. — „Kindereien!“ würden die jungen allzuvernünftigen Greise sagen. Nun wohl, der Sturm auf die Wohnung Réveillons, während der Wahlen von 1789, die Hinrichtung Foulons und Bertiers, Akte, die den Charakter der Revolution, welche man erwartete, vollständig veränderten, waren nichts, als die thatsächliche, wirkliche Vollendung dessen, was lange vorher durch die Hinrichtung der Strohpudden vorbereitet worden war.

Zeigen wir einige Beispiele aus Tausenden.

Dem Pariser Volk war Maupeou, einer dem König Ludwig XVI. sehr theuern Minister, verhasst. Nun wohl, eines Tages rottet sich das Volk zusammen; Stimmen brüllen in die Masse: „Nach Parlamentsbeschluss ist Herr Maupeou, Kanzler von Frankreich, verurtheilt, lebendig verbrannt und seine Asche in alle Winde zerstreut zu werden!“ Und in der That marschirt das Volk mit einer Figur des Kanzlers, welche alle Abzeichen desselben trägt, zur Statue Heinrich des IV., wo sie unter dem tosenden Beifall der Masse verbrannt wird. Ein anderes Mal hängt man die Puppe des Abtes Terray im geistlichen Kostüme und mit weissen Handschuhen an einen Laternenpfahl auf. In Rouen viertheilt man Maupeou in „effigie“ und als die Gendarmerie eine Ansammlung des Volkes verhindert, da hängt dasselbe ein Ebenbild des berüchtigten Getreideaufkäufers an den Beinen auf, aus dessen Nase, Mund und Ohren es Getreide regnet.

Eine ganze Propaganda entfaltet diese Puppe! und zwar eine Propaganda, bedeutend wirkungsvoller als jene abstrakte Propaganda, welche nur zu einer kleinen Zahl von Ueberzeugten spricht.

Das Wesentlichste, um die Volksaufstände vorzubereiten, welche der grossen Revolution vorangingen, war, dass das Volk sich daran gewöhnte, auf die Strasse zu steigen, seine Meinungen auf öffentlichen Plätzen zu dokumentiren, und der Polizei und den Truppen Trotz zu bieten. Das war der Grund, dass die Revolutionäre jener Epoche kein Mittel, über welches sie verfügten, vernachlässigten, um das Volk auf die Strasse zu ziehen und Zusammenrottungen zu veranstalten.

Jeder Umstand im öffentlichen Leben von Paris und den Provinzen wurde in dieser Weise ausgenützt. Wenn die öffentliche Meinung vom Könige die Entlassung eines verhassten Ministers erlangt hat, dann sind es öffentliche, nicht enden wollende Belustigungen, Illuminationen, welche das Ereigniss feiern. Um das Volk anzusammeln, werden Feuerwerke jeder Art, Raketen, Frösche etc. in solcher Masse losgelassen, dass man an gewissen Stellen förmlich auf Papier läuft. Und geht das Geld aus, um weitere Feuerwerkartikel anzuschaffen, so werden die gutgekleideten Spaziergänger angehalten und befragt „um einige Sous zur Zerstreuung des Volkes“, in „höflicher aber entschlossener Weise“ sagen die zeitgenössischen Schriftsteller. Und wenn das Volk alsdann zahlreich genug versammelt ist, dann nehmen Redner das Wort, um die Ereignisse zu erklären und zu erläutern und es bilden sich Clubs unter freiem Himmel. Und wenn die Kavallerie oder die Truppen anrücken, um die Massen zu zerstreuen, so bleiben sie unentschlossen vor der sich belustigenden Menge stehen, sich scheuend, Gewalt anzuwenden, während die unter dem Gelächter und Beifall der Menge unter den Pferden und den Infanteristen krachenden Schwärmer das Feuer derjenigen dämpfen, welche sich zu sehr bis in das Volk vordrängen.

In den Provinzstädten sind es manchmal die Kaminfeger, welche in den Strassen die Parodie vom Bette der Gerechtigkeit des Königs aufführen; Alles bricht in Gelächter aus beim Anblick des Mannes mit dem geschwärzten Gesichte, welches den König oder dessen Frau parodirt. Seiltänzer, Jongleure vereinigen auf den Plätzen Tausende von Zuschauern, welche deren drolligen Einfällen und beständigen Witzen auf die Mächtigen und Reichen unter tobendem Beifall zujauchzen. Eine Zusammenrottung bildet sich,

die Unterhaltung wird drohender und dem Mächtigen oder Reichen dessen Carrosse in diesem Augenblick auf dem Schauplatz der Scene erschiene, würde die Menge jedenfalls übel mitspielen

Möge der Geist nur auf dieser Bahn weiterarbeiten. — — —

Wie viele Gelegenheiten bieten sich nicht für intelligente Männer, um Zusammenrottungen zu veranlassen, vielleicht zuerst aus Neugierigen bestehend, dann aus Männern, welche bereit sind, zu handeln, besonders wenn der Sturm vorher vorbereitet gewesen durch die Situation und durch die Thaten der Männer der Aktion.

Alles dieses zugegeben: Einerseits die revolutionäre Situation, die allgemeine Unzufriedenheit, und andererseits die Plakate, Pamphlete, Lieder, die bildlichen Hinrichtungen, alles dieses ermutigt die Bevölkerung und bald werden Zusammenrottungen drohender und drohender. Heute ist es der Erzbischof, welcher in einer Sackgasse überfallen wird; morgen droht einem Grafen oder Herzog Gefahr, ins Wasser geworfen zu werden; an einem andern Tage vergnügt sich das Volk damit, die Mitglieder der Regierung auf der Strasse auszupfeifen; so variiren die Akte der Empörung ins Unendliche, den Tag erwartend, wo es eines Funkens nur bedarf, dass aus der Zusammenrottung ein Aufruhr und aus dem Aufruhr eine Revolution werde.

— „Es ist der Abschaum des Volkes, eine Verbrecherbande, Faulenzer, Lumpenproletariat, was sich empört“, — sagen heute unsere superklugen Geschichtsschreiber. — Nun, ja wohl, nicht unter den gutgestellten Leuten suchten die revolutionären Bürger ihre Verbündeten. Weil jene Gesättigten sich damit begnügten, im Salon zu schmähen und anzuklagen, um im nächsten Augenblick sich wieder platt auf den Bauch zu werfen, nun wohl, darum suchte sie ihre Verbündeten in den in schlechtem Rufe stehenden Herbergen der Vorstädte, welche wieder ihre mit Todtschlägern bewaffneten Kameraden holten, wenn es sich darum handelte, seine erzbischöfliche Gnaden von Paris auszupfeifen, — zum grössten Aerger der klugen Männer, welche diese Thatsachen heute leugnen.

Der grösste Diebstahl.

Eine Untersuchung über das Eigenthum an Grund und Boden von Conrad Fröhlich.

IX. Der Ursprung des Eigenthums an Grund und Boden.

In ihrer unergründlichen Weisheit sagen uns die Grund und Bodendiebe — und leider auch noch Proletarier — unsere Vorfahren hätten den Grund und Boden weggegeben, wir wären folglich enterbt und hätten keinen Anspruch auf das Weggegebene mehr.

Selbst wenn es der Fall wäre, dass welche unserer Vorfahren den Grund und Boden einfach verkauft oder auf irgend eine Weise veräussert hätten, so ist dies dennoch keine Rechtfertigung des Grundeigenthums; denn diese können höchstens ihr Gebrauchsrecht auf den Grund und Boden veräussern, nicht aber dasjenige ihrer Nachkommen. Wenn irgend Jemand ein Eigenthum an Grund und Boden kauft oder verkauft, so begeht er dadurch einen Diebstahl; der schafft oder pflanzt ein Privileg weiter. Dieses aber stellt einen Diebstahl an Andern dar.

Aber nicht nur Diebstahl, sondern auch Raub ist die Quelle des Grundeigenthums.

„Die Ursachen“, sagt Henry George (a. a. O.), „welche dahin gewirkt haben, diese ursprüngliche Idee des gleichen Rechts auf die Benutzung des Landes durch die Idee ausschliesslicher und ungleicher Rechte zu verdrängen, können, glaube ich, überall mit Sicherheit, wenn auch nicht mit Genauigkeit verfolgt werden. Es sind überall dieselben, welche zur Verweigerung gleicher persönlicher Rechte und zur Einsetzung privilegirter Klassen geführt haben.“

„Diese Ursachen können zusammengefasst werden in der Konzentration der Macht in den Händen der Häuptlinge und der Soldatenklasse in Folge eines Kriegszustandes, der sie in den Stand setzte, die Gemeindefürsorge zu monopolisiren; als die Folge von Eroberung, welche die Besiegten in einen Zustand bäuerlicher Sklaverei versetzte und ihre Grundstücke unter die Eroberer und in unverhältnissmässigen Antheilen unter die Anführer vertheilte; in der Auszeichnung und Macht einer Priesterklasse und der Auszeichnung und Macht einer Klasse professioneller Rechtsgelehrten.“

Mit dieser Ansicht stimmt diejenige von Karl Marx überein. Er sagt*) in Bezug auf Grossbritannien:

*) Karl Marx: Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie. — Hamburg, 1872; Otto Meissner.

„Gemeindeeigenthum war eine altgermanische Einrichtung, die unter der Decke der Fendalität fortlebte. Man hat gesehn, wie die gewaltsame Usurpation desselben, meist begleitet von Verwandlung des Ackerlandes in Viehweide, Ende des 15. Jahrhunderts beginnt und im 16. Jahrhundert fortdauert. Aber damals vollzog sich der Prozess als individuelle Gewaltthat, wogegen die Gesetzgebung 150 Jahre lang vergeblich ankämpft. Der Fortschritt des 18. Jahrhunderts offenbart sich darin, dass das Gesetz selbst jetzt zum Vehikel des Raubs am Volksland wird, obgleich die grossen Pächter nebenbei auch ihre kleinen unabhängigen Privatmethoden anwenden*). Die parlamentarische Form des Raubs ist die der „Bills for Inclosures of Commons“ (Gesetze für Einschluss des Gemeindelandes), in anderen Worten Dekrete, wodurch die Landlords Volkseigenthum sich selbst als Privateigenthum scheuken, Dekrete der Volksexpropriation.“

Und über eine andere Raubmethode — die ebensowohl mit lauter Stimme gegen die Landdiebe schreit, wie irgend eine andere — sagt derselbe Verfasser:

„Der letzte grosse Expropriationsprozess der Ackerbauer von Grund und Boden endlich ist das sog. „Clearing of Estates“ (Lichtung der Güter, in der That Wegfegung der Menschen von denselben). Alle bisher betrachteten englischen Methoden kulminirten im „Lichten“. Wie man bei der Schilderung des modernen Zustandes im vorigen Abschnitt sah, geht es jetzt, wo unabhängige Bauern nicht mehr wegzufegen sind, bis zum „Lichten“ der Cottages fort, so dass die Ackerbauarbeiter auf dem Boden, den sie bestellen, selbst nicht mehr den nöthigen Raum zur eignen Behausung finden. Indess unterscheidet sich das eigentliche „Clearing of Estates“ durch den mehr systematischen Charakter, die Grösse der Stufenleiter, worauf die Operation auf einmal ausgeführt wird (in Scotland auf Arealen so gross, wie deutsche Fürstenthümer), und durch die eigenthümliche Form des Grundeigenthums, welches so gewaltsam in modernes Privateigenthum verwandelt wird.“

Was die Kolonien der europäischen Mächte anbelangt, so ist es unbestreitbar, dass dieses Grundeigenthum der Eroberung entspringt. Ist irgendwelche Länderei erobert, so setzt sich der siegende Staat in Besitz des Landes und verfügt darüber nach seinem Können. Asien, Afrika, Amerika und Australien illustriren dies zur Genüge. Es ist nicht nöthig, viele Worte zu verlieren, es genügt, nur darauf hinzuweisen und der Diebstahl oder Raub liegt in seiner ganzen Nacktheit da. Auf unzähligen Ländereien, wo heute der weisse Eigenthümer sitzt, waren einst Indianer, Neger etc. Unzählige Eingeborene sind der Eigenthumssucht der weissen Regierer zum Opfer gefallen.

„In Californien“, berichtet Henry George (a. a. O.), „gehen die Grundbesitzrechte zurück auf die Regierung Mexikos, auf die sie von dem spanischen König übergingen, der sie vom Papste übernahm, als dieser mit einem Federstrich noch erst zu entdeckende Länder unter die Spanier und Portugiesen vertheilte — oder sie beruhen, wenn man will, auf dem Rechte der Eroberung. In den östlichen Staaten gehen sie zurück auf Verträge mit den Indianern und Verleihungen der englischen Könige; in Louisiana auf die Regierung von Frankreich; in Florida auf die Regierung von Spanien, während sie in England auf die normanischen Eroberer zurückgehen.“

So scharf es am Tage der Abrechnung einmal gehen wird, es kann nicht greuelhafter sein, als die Thaten derjenigen, die Grundeigenthum besitzen. Wie das Grundeigenthum an und für sich ein Greuel ist, so ist es seine Entstehungsweise. Es wird nicht leicht etwas geben, das geeignet wäre, das Blut eher siedend zu machen, als die Erzählung der Entstehung und Umwälzung des Grundeigenthums. Eine solche, besonders hervorragende Greuelthat berichtet Karl Marx (a. a. O.) über die Herzogin von Sutherland:

„Diese ökonomisch geschulte Person beschloss gleich bei ihrem Regierungsantritt eine ökonomische Radikalkur vorzunehmen und die ganze Grafschaft, deren Einwohnerschaft durch frühere, ähnliche Prozesse bereits auf 15,000 zusammengeschmolzen war, in Schaftriften zu verwandeln. Von 1814 bis 1820 wurden diese 15,000 Einwohner, ungefähr 3000 Familien, systematisch verjagt und ausgerottet. Alle ihre Dörfer wurden zerstört und niedergebrannt, alle ihre Felder in Weide verwandelt. Britische Soldaten wurden zur Exekution kommandirt und kamen zu Schlägen mit den Eingebornen. Eine alte Frau verbrannte in den Flammen der Hütte, die sie zu verlassen sich weigerte. So eignete sich diese Madame 794,000 Acres Land an, das seit undenklicher Zeit dem Clan gehörte. Den vertriebenen Eingebornen wies sie am Seegestade ungefähr 6000 Acres zu, 2 Acres per Familie. Die 6000 Acres hatten bisher wüst gelegen und den Eigenthümern kein Einkommen abgeworfen. Die Herzogin ging in ihrem Nobelgefühl so weit, den Acre im Durchschnitt zu 2 Schilling 6 Pence Rente zu verpachten an die Clanleute, die seit Jahrhunderten ihr Blut für die Familie vergossen hatten. Das ganze geraubte Clanland theilte sie in 29 grosse Schafpachten, jede bewohnt von einer einzigen Familie, meist englische Pachtknechte. Im Jahre 1825 waren die 15,000 Gaelen bereits ersetzt durch 131,000 Schafe. Der an das Seegestade geworfene Theil Aborigines suchte vom Fischfang zu leben. Sie wurden Amphibien und lebten, wie ein englischer Schriftsteller sagt, halb auf dem Lande und halb auf dem Wasser und lebten mit alledem nur halb von beiden.“

„Aber die braven Gaelen sollten noch schwerer ihre bergromantische Idolatrie für die „grossen Männer“ des Clans abbüssen. Der Fischgeruch stieg den grossen Männern in die Nase. Sie witterten etwas Profitliches da-

*) Hiezu giebt Marx folgendes erklärendes Zitat als Fussnote: „Die Pächter verbieten den cottagers (Häuslern) irgend eine lebendige Kreatur ausser sich selbst zu erhalten, unter dem Vorwand, dass, wenn sie Vieh oder Geflügel hielten, sie von den Scheunen Futter stehlen würden. Sie sagen auch, haltet die Cottagers arm, und ihr haltet sie fleissig. Die wirkliche Thatsache aber ist, dass die Pächter so das ganze Recht an den Gemeindeländereien usurpirten.“ („A Political Enquiry into the Consequences of enclosing Waste Lands. Lond. 1785“, p. 75.)

hinter und verpachteten das Seegestade den grossen Fischhändlern von London. Die Gaelen wurden zum zweitenmal verjagt.

„Endlich aber wird ein Theil der Schaftriften rückverwandelt in Jagdrevier. . . .“ Halt!! — Es ist genug. —

Das Endresultat ist klar: Der Ursprung des Eigenthums an Grund und Boden ist: Diebstahl, Raub und Mord!

Ueber Organisation.

Wenn Personen verschiedener (selbst verwandter) Parteirichtungen sich in eine Organisation zusammenschliessen, so entstehen dadurch gewöhnlich Streitigkeiten und schliesslich kommt es zu Spaltungen. Wenn dieser Satz schon als allgemein richtig angenommen werden kann, so ist er aber ganz besonders auf eine solche Organisation passend, die aus Anarchisten und anderen Elementen zusammengesetzt ist, weil die Organisationsfrage eine der Grundlagen des Anarchismus bildet. Unter allen alten politischen Parteien, von der konservativen an bis zur Sozialdemokratie, besteht in der Organisation kein wesentlicher Unterschied. Sie alle sind organisirt auf Grund des autoritären Prinzips, des Zentralismus, dem auch die unabhängigen Sozialisten sich nicht ganz entziehen konnten. Eine Bewegung aber, die zu ihrem Ziel die Beseitigung jeder Autorität hat und darum alle Zentralisation verwirft, weil beides ganz eng miteinander zusammenhängt, weil Autorität ohne Zentralisation und Zentralisation ohne Autorität nichts ist, nicht bestehen kann, kann natürlich keine Organisation annehmen, welche sie von dem richtigen Weg zur Erreichung dieses Zieles ablenken würde, d. h. weil es unmöglich ist, dass man morgen eine anti-autoritäre Gesellschaft errichten kann, wenn man bis heute gewohnt war, nur in einer autoritären Organisation sich zu bewegen, müssen die Organisationen der Anarchisten heute schon antiautoritär, dezentralisirt, sie müssen autonom sein.

In dieser Weise, d. h. mit der autonomen Organisation der Gruppen müssen wir der ganzen übrigen Gesellschaft ein Beispiel geben, wir müssen zeigen, dass das, was wir erstreben keine Utopie ist, indem wir es schon heute praktisch ausführen. Dieser Zweck wird aber nicht erreicht, wenn wir uns mit anderen Parteien untermischen und in deren mehr oder weniger zentralistischen Organisationen aufgehen wollen, vielleicht aus Opportunitätsgründen. Wir würden dann denselben Fehler begehen, den die Sozialdemokratie begangen (wir sagen natürlich nicht, dass wir ohne diesen Fehler nichts an der Sozialdemokratie aussetzen haben), indem sie, um eine grosse Partei zu werden, mit anderen Parteien Kompromisse schloss und besonders dem Kleinbürgerthum Konzessionen machte, so dass sie heute thatsächlich keine Arbeiterpartei mehr ist, sondern eine kleinbürgerliche.

Es ist klar, wollten z. B. unsere Berliner Genossen in die Organisation der unabhängigen Sozialisten — mit denen wir doch bekanntlich nur das Revolutionäre gemein haben, denn der individuellen Initiative haben sie durch ihre Organisation eine bedeutende Schranke gesetzt — eintreten, so würde bald von einer anarchistischen Bewegung keine Rede mehr sein können, oder es würde in der Organisation zu fortwährenden Streitigkeiten kommen und schliesslich wieder zur Spaltung. Es soll jedoch damit nicht gesagt sein, dass wir uns den „Unabhängigen“ ganz und gar feindlich gegenüberstellen sollen, weil sie nicht vollständig unserm Prinzip huldigen. Nein, in Sachen, wo wir mit ihnen einverstanden sind, können wir auch ganz gut mit ihnen Hand in Hand gehen (nebeneinander, wir brauchen uns ihnen nicht unterzuordnen), ohne uns etwas zu vergeben, z. B. in Unterstützungsangelegenheiten. Leider müssen in solchen Sachen in Deutschland aber die bestehenden Gesetze berücksichtigt werden, wenn man öffentlich auftreten will, und dadurch kommen wir natürlich mit unserm Prinzip in Konflikt, wie es ja auch, so lange man es mit Geld überhaupt zu thun hat, ganz und gar ohne Zentralisation nicht gut abgeht. Geld für irgend einen Zweck in eine Kasse sammeln, ist zentralistisch, jedoch kann die Kontrolle verschiedenartig sein, worauf wir jetzt nicht näher eingehen wollen.

Um zur Sache zurückzukommen, wollen wir noch erwähnen, dass betreffs der Verbreitung unserer Ideen wir am allerwenigsten nöthig haben, uns ‚en masse‘ anderen uns verwandten Parteien anzuschliessen, unsere eigene Partei könnte sich, wie gesagt, leicht in der anderen verlieren und wir können Andere viel besser von der Richtigkeit unserer Ideen überzeugen, wenn wir die letztern an uns, in unseren Organisationen zu verwirklichen suchen, soweit wir von den bestehenden Verhältnissen und Gesetzen nicht daran gehindert werden, als durch mündliche Auseinandersetzungen in ihren Organisationen, denen man sich unterwirft und die sie als richtig anerkennen. Ausserhalb der Organisationen in öffentlichen Versammlungen etc. bieten sich ja zur mündlichen Auseinandersetzung eine Menge Gelegenheiten.

Wir können also in Bezug auf unsere Organisationen in den bestehenden Verhältnissen nur wiederholen, was wir an dieser Stelle schon des öfteren gesagt haben: Man vereinige sich in unabhängigen Gruppen ohne die altherkömmlichen Komitees, Vorstände etc., regle alle Angelegenheiten in den Gruppenversammlungen und vereinige sich mit anderen Gruppen nur, wenn es die Umstände erheischen. Nur auf diese Art leben wir uns in die Anarchie hinein.

Arbeitslos.

Wie einfach und harmlos dies klingt und doch, welch eine Hölle von Leiden, welche Summe von schlaflosen Nächten verbergen sich hinter diesem unschuldigen Wort. Hätte Dante im 13. Jahrhundert schon einen Begriff von unserer „grossen“ Zivilisation gehabt, er würde seine Widersacher statt in die Hölle, gewiss als Tramps oder hungernde Arbeiter in unser Jahrhundert versetzt haben. Ob sich wohl die herrschende Sippschaft des ungeheuren Verbrechens bewusst ist, welches sie dadurch begeht, dass sie die Armen, nachdem sie ihnen Grund und Boden, Instrumente und Maschinen entrissen, auch noch ihrer Existenz, d. h. der Arbeit beraubt?

Die Zahl derjenigen, die theils auf der Landstrasse, theils in den Städten ohne Arbeit herumlungern müssen, nimmt eine erschreckende Höhe an, und nirgends ist eine Aussicht vorhanden, dass es besser werden könnte. Es ist gar nicht möglich, diesem haarträubenden Zustande anders abzuweichen, als dadurch, dass die jetzige Gesellschaftsform einer anarchistischen Platz macht. Normalarbeitstage u. dgl. Palliativmittelchen haben — angenommen selbst, sie würden schon in allernächster Zeit eingeführt — nicht zur Hälfte den Werth, den ihnen kurzsichtige Demagogen zuschreiben. Erwägt man ferner, dass ja die Gesetzgebung, wie Figura zeigt, niemals selber die Initiative ergreift, sondern gewöhnlich hinter dem schon längst eingeführten und im Gebrauch Befindlichen wie der Krähwinklerlandsturm daherhinkt, so wird man begreifen, dass auf diesem, d. h. gesetzlichen Wege nichts zu erreichen ist. Es wäre wünschenswerth, wenn überall in Deutschland hier von allen Genossen das Möglichste gethan würde, die Bewegung der Arbeitslosen von dem Stoppelfelde der Politik, wo es nichts zu holen giebt, abzulenken und in die Bahn der Selbsthilfe zu leiten. Die Stellung der sozialdemokratischen Leitung zur Frage der Arbeitslosigkeit hat sich bei Gelegenheit der Berliner Krawalle als eine so schiefe und windige gekennzeichnet, dass jeder aufrichtige Revolutionär sich mit Schaudern abwandte.

Nach meinem Dafürhalten sollten überall, wo es möglich ist, Versammlungen von Arbeitslosen einberufen werden, in welchen die Nutzlosigkeit des Parlamentirens und Konzessionirens den Arbeitern klargelegt und für die anarchistischen Ideen Propaganda gemacht würde. Auch Flugblätter zündenden Inhalts könnten viel zur Revolutionirung der Arbeiter beitragen.

Röter.

Briefe aus Deutschland.

Berlin, 22. Juni 1892.

„Schuster bleib bei deinen Leisten“ oder „Metzner, sprich nicht über Anarchismus“.

Am 21. Juni erlaubte sich der Reichstags- und Stadtverordneten-Kandidat, Schuhmachermeister Metzner, in einer Versammlung des Fachvereins für Klempner ein Referat über Anarchismus und Sozialismus zu halten. Nachdem er versucht hatte, Sozialismus mit Sozialdemokratie zu verquicken, entwickelte er Ansichten über den Anarchismus, worüber man lachen könnte, wenn es nicht noch zu viele Arbeiter gäbe, die diesen frechen Verleumdungen gewissenloser Demagogen Glauben schenken. Er gruppirte den Anarchismus in zwei Richtungen: in den edlen oder ethischen und in den rohen Anarchismus. Den ersteren hält er für werth, dass man ihn erstrebe, meint aber, dass dazu noch verschiedene Entwicklungstadien durchzumachen wären. Ueber den zweiten, den rohen Anarchismus (er meint den kommunistischen Anarchismus) sprach er sich aus, wie man es von einem auf Bebel und Liebknecht geachteten königlichen Staatssozialdemokraten erwarten konnte. Dieser Lümmel, der in seinem Wahlkreis sich von den Arbeitern das Geld für bestellte Stiefel, die er bis heute nicht geliefert hat, vorausbezahlen liess, der die Partei um hundert Mark Arbeitergroschen betrogen hat, wagt zu sagen, die Anhänger des rohen (kommunistischen) Anarchismus seien nichts weiter als gemeine Verbrecher und Spitzbuben. Er nennt Ravachol einen Meuchelmörder und Dieb.

Freilich, mehr Muth gehört dazu, sich die Mittel allein zu verschaffen, die man zum edlen Rächerwerk gebraucht, als an der Parteikrippe sitzen und für das Blech, das man quatscht, sich mit Arbeitergroschen bezahlen lassen. Ihr Demagogen, die ihr im Reichstag wettert, dass der arme Landarbeiter nur 1 Mark 20 Pf. täglich verdient, aber trotzdem von demselben doch einen Obulus verlangt, denn wer die Partei (die Führer) nicht materiell unterstützt, das ist kein Parteigenosse (§ 1 Organisationsstatut); zeigt doch den Muth, expropriirt, gehet hin zu den Pfaffen, Edelleuten u. s. w.! Aber bei der heiligen Dreieinigkeit (Bebel, Singer, Liebknecht), das wäre ja gesetzlos.

Die oben angeführten schmutzigen Beschimpfungen waren Metzners Deduktionen über Anarchismus; er sagte nichts von der Konsumtion, er sagte nichts von der Produktion, aber eins sagte er, welches beachtenswerth ist. Er sagt wörtlich: „Meine persönliche Meinung sage ich Ihnen nicht“. Ja, das glauben wir wohl, dass ihr Speichellecker nur die Befehle eurer Götzen und Vorgesetzten befolgt und wie er sich räuspert und wie er spuckt, das habt ihr gründlich ihm abgeguckt. Zum Schlusse gab er den Anwesenden den Rath, sich vor dem bekrenzten Anarchismus mit seiner Gesetzlosigkeit zu hüten, sich der alleinseligmachenden Sozialdemokratie (den Führern) anzuvertrauen und hübsch abwarten. Nun war die Wirkung aber eine ganz andere, als wie sich der Herr Wanderprediger wohl erwartet hatte. Einige unserer anwesenden Genossen leuchteten dem Anarchistenfresser gründlich heim und so manchen moralischen Schlag gab es auf das breite Lästermaul. Ganz Feuer und Fett wurde nun erst der würdige Herr, als er erfuhr, dass er kein Schlusswort

bekäme, es wurde ihm aber bemerkt, dass dieses der Verein so handhabt und auch die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sich immer über das Schlusswort im Parlament maskiren. In der Diskussion zu sprechen, was ihm ja frei stand, hatte er jedenfalls keinen Muth und so trollte er wie ein bessener Pudel von dannen. Was seine gestrengen Herren sagen werden? Wer weiss es, vielleicht giebt es Strafarbeit. Wenn aber wieder einmal das Thema Anarchismus und Sozialismus sollte gefällig sein: Wir sind am Platze.
L. Sch.

Eine Razzia auf Anarchisten.

Von einem in Paris verhafteten Genossen wurden die Namen der zwei angeblichen Attentäter in Vérys Restaurant ausgeplaudert, worauf dieselben steckbrieflich verfolgt wurden. Die Pariser Polizei wusste übrigens sofort deren Aufenthaltsort, sogar die Strasse und die Hausnummer in London. So machten sich denn einige der ersten „Grössen“ der Polizei auf den Weg hierher, um die beiden Genossen, welche als „gemeine Kapitalverbrecher“ ausgeliefert werden, vorausgesetzt, dass man ihrer habhaft wird, nach Paris zurückzuholen und sie dort zur Rechenschaft zu ziehen. Am Montagmorgen 6 Uhr postirten sich schon zwei Individuen, denen man auf den ersten Blick ihr sauberes Gewerbe ansehen konnte, an der Ecke von London Street und Fitzroy Street auf, um das Haus Nr. 30 Fitzroy Str., worin die beiden Verfolgten bei einem Genossen untergebracht gewesen sein sollen, zu beobachten. Bei der strengen Sonnenhitze war dies eine mühevoll Arbeit; jedoch hatten unsere französischen Genossen so viel Mitgefühl mit ihnen, um ein wenig für ihre Unterhaltung zu sorgen. Sie hielten einen des Weges kommenden Leierkasten an und liessen von Mädchen, denen sie einige Kupferstücke zuwarfen, mehrere Tänze aufführen. Was unterdessen im Innern des Hauses vorging, weiss man nicht. Kurz, trotz der musikalischen und tänzerischen Aufführungen wurde den Abgesandten der Hermandad die Zeit zu lang und sie sandten einen ihrer uniformirten Kameraden um Hilfe. So kam es denn nun, dass um 6 Uhr Abends die eigentliche Razzia losging. 15 Mann hoch, uniformirt und in Zivil, drangen die Treibhunde in Nr. 30 ein, worin sie keinen Winkel undurchstöbert liessen; auch das unbewohnte Haus Nr. 28 durchsuchten sie von oben bis unten, sogar in die Kamine steckten sie ihre Schnüffelnasen — wovon ihre berussten Gesichter und Hände, mit denen sie sich später wieder auf der Strasse zeigten, den Beweis lieferten — ohne die so lange Gesuchten zu finden. Und mit langer Nase, wie gewaschene Pudel und unter dem Hohngelächter unserer Genossen, welche sich während des Tages in ziemlich grosser Zahl angesammelt hatten, schlich die Bände nun heimwärts. — Tableau!

Der Lütticher Dynamit-Prozess.

Die Untersuchung gegen die Genossen, welche wegen den im April und Mai in Lüttich stattgefundenen Dynamitdiebstählen und -Attentate angeklagt sind, ist beendet. Die Angeklagten sind: Moineau, Handelsreisender; Ehr. Schmied; Beaujean, Maler; Maniot, Bergmann; Lacroix, Maler; Nossent, Gewehrmacher; Schleich, Tischler und Wirth, sämmtliche aus Lüttich; Mateyssen, Fabrikant aus Semppe; Guilmot, Schmied aus Esneux; Marcotty, Bergmann aus Flémalle Haute; E. und F. Bérre, Bergleute aus Ans; Hensy, Handelsreisender, und Hansen, Bergmann, beide aus Ougree.

Diese 14 Angeklagten sind beschuldigt, in den Jahren 1891 und 1892 in Lüttich und Umgegend heimliche Versammlungen veranstaltet zu haben, in denen zu Plünderung, Mord und Vernichtung aufgereizt wurde. Auch sind die Genannten angeklagt wegen Zugehörigkeit zu einer heimlichen Verschwörung, die den Zweck haben soll, Leben und Eigenthum zu gefährden und Diebstahl von Explosivstoffen und Vernichtung von öffentlichen Gebäuden und Bourgeoiswohnungen anzustreben. Dann sind Hansen, Marcotty und Hensy beschuldigt, am 10 Febr. 1891 in der Kohlenmine zu Flémalle Grande durch Einbruch etwa 50 Kilogr. Sprengpulver gestohlen zu haben. Bèduin, Moineau, Wolfs, Beaujean, Ehr und Guilmot werden angeklagt wegen heimlicher Aufbewahrung von Explosivstoffen. Marcotty, Mateyssen und Bèduin werden ferner noch beschuldigt, in der Nacht vom 28. auf 29. März 1891 durch Einbruch in dem Magazin von J. B. Gerard & Cie. zu Ombret 3140 Dynamitpatronen gestohlen zu haben. Auch soll Mateyssen mit einer andern noch nicht entdeckten Person versucht haben, das betreffende Pulvermagazin, in dem der Einbruch verübt wurde, in die Luft zu sprengen. Marcotty, Mateyssen und Bèduin werden beschuldigt, die gestohlenen Dynamitpatronen transportirt zu haben. Moineau und Beaujean sind angeklagt wegen dem Attentat gegen das Haus von Richter Renson. Moineau, Wolfs, Nossent, Maniot und Mateyssen sind dann noch beschuldigt, den Diebstahl von 21 Kilogr. Sprengpulver am 2. April 1892 in der Mine Baneux in Lüttich verübt zu haben und wegen Transport, Aufbewahrung und Gebrauch dieser Stoffe. Lacroix, Beaujean und J. Bérre sind angeklagt wegen dem am 19. April geplanten Anschlag gegen das Haus des Gerichtsbeamten Beltjens. Nossent und Beaujean sind noch wegen dem Attentat am 28. April gegen das Haus der Wittve

Nijst angeklagt. Die drei Dynamitattentate am 1. Mai gegen die Häuser von Willmotte und der Barone de Sélys werden Lacroix, Nossent, Wolfs und Beaujean zur Last gelegt. Lacroix, Beaujean und E. und J Bërre sind dann noch angeklagt wegen dem Attentat in der Nacht des 2. Mai gegen das Haus von Minette de Macar. Endlich wird Schleichbach beschuldigt, in den Jahren 1891 und 92 den Anarchisten Moineau, Wolfs u. A. Gelegenheit zu Zusammenkünften geboten zu haben und wegen Mitwissenschaft ihrer Pläne, und weil er den Anarchisten heimliche Unterkunft gewährt haben soll.

Expropriation.

Wie ganz unbedeutende Handlungen oft den Anlass zu grossen Ereignissen bieten können, beweist folgender Vorfall: Ging da vorige Woche in Berlin ein kleiner Junge auf den der Ostbahn nahe gelegenen Lagerplatz von Nutzholz, einem gewissen Seligsohn gehörig, nahm einen Arm voll Brennholz und brachte es seiner Mutter. Im Nu wusste die ganze Nachbarschaft von dem „unbewachten Holzhof“ (der Platz war an Jemand anders vermietet und daher an Seligsohn theilweise geräumt worden) und wer Holz brauchte, ging dahin, um sich welches zu holen. Das „Berl. Tageblatt“ berichtet darüber unter Anderem:

„Gegen 1/7 Uhr sammelte sich eine nach mehreren Hunderten zählende Menschenmasse an, welche sich ständig verstärkte und wohl bis auf 500 Köpfe anwuchs. Ohne Weiteres riss die Menge nun den den Platz von der Strasse trennenden Zaun nieder und es begann eine allgemeine Plünderung. Man riss die Holzstapel ein, trug die Nutzholzer einzeln fort, andere Personen wieder, denen dies Geschäft zu langweilig war, hielten einherkommende Fuhrwerke an und liessen auf denselben die geraubten Waaren fortbringen.

Nachdem so die gesammten Holzstapel fortgeschafft worden waren, rissen die Plünderer noch eine Holzbude ein, zerkleinerten die Balken derselben und stahlen auch dieses Holz. Alsdann legte die Menge einen Zaun um, welcher das Grundstück Nr. 14 von der darauffolgenden Nutzholzhandlung A. Krüger, Rüdersdorferstrasse 70, trennte, und machte sich auch an die Plünderung dieses Platzes. Es waren hier auch schon bedeutende Vorräthe geraubt worden, als der Besitzer dieses Platzes Herr Krüger mit vier Angestellten erschien und vier die Stätte bewachende Hofhunde loskettete, um so die weitere Plünderung zu verhindern. Die Thiere wurden jedoch von der Menge durch Steinwürfe zurückgetrieben und so konnte nichts gegen den Janhagel ausgerichtet werden.“

Der dazukommende neue Miether des Platzes, dem mit Niederschlagen gedroht wurde, musste sich flüchten. Nach einer Haussuchung am folgenden Tage wurden über 60 Personen verhaftet; aber nachdem sie vernommen waren, wieder auf freien Fuss gesetzt. Es betheiligten sich an dieser Enteignung auch „respektable“ Leute, wie: Bäcker- und Metzgermeister u. A., was jedoch nicht viel zu bedeuten hat, es beweist nur, dass diese Sorte Leute von Expropriation nichts wissen wollen, wenn sie sich gegen sie selbst richtet, oder wenn ihnen die Gelegenheit fehlt, sie selbst anzuführen. Für uns ist der Vorgang überhaupt ein Beweis, dass, wenn morgen die Revolution ausbrechen sollte, die Sozialdemokraten, nach denen ohne die Erlaubniss einer Zentralleitung kein Eigenthum angetastet werden dürfte, an die Wand gedrückt würden von den revolutionirenden Massen, denen die von uns empfohlene Taktik: „Nehmt, was ihr zur Befriedigung eurer Bedürfnisse nöthig habt, wo ihr es findet“, viel besser einleuchtet.

Zur sozialen Bewegung.

Am 11. Juni fanden in Stuttgart im Kreise unserer Genossen massenhafte Haussuchungen mit Verhaftungen statt. Die Betroffenen wurden bis auf einen, Genosse Deisinger, wieder freigelassen.

In Gelsenkirchen wurde dieser Tage ein Arbeiter verhaftet, bei welchem die „Autonomie“ gefunden wurde. In derselben Stadt fanden am 19. Juni zwei Versammlungen statt. Referent war Werner aus Berlin und Offizielle waren als Redner anwesend, Lehmann aus Dortmund, Meist aus Köln und Dr. Dittrich aus Dortmund, welche alle drei unter lärmendem Gelächter der Anwesenden Reissaus nahmen. Dass nach diesem die Versammlungen sich gegen die offizielle Sozialdemokratie erklärten, ist selbstredend.

Zu Pegau in Sachsen erschoss sich kürzlich ein Soldat und ein zweiter erhängte sich.

Genosse Ravachol wurde in Montbrison zum Tode verurtheilt; die Mitangeklagten Béala und Loubret hat man wegen Heblerei an das Korrektribunal verwiesen. Nun werden die Bourgeois und Sozialdemokraten doch wohl zufriedengestellt sein, da dieser „gemeine Verbrecher“ und „Polizeispitzel“ doch seinen „verdienten Lohn“ empfängt.

In dem spanischen Industriegebiet von Barcelona ist die Streikbewegung, nachdem eine Masse Sozialisten und Anarchisten (die sog. Rädelführer bei den Zusammenstössen mit dem Militär und die Redner) verhaftet worden, zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Aus Venedig wird geschrieben: Die Arbeiter der Baumwollspinnerei befinden sich in einem Generalstreik. Die Lage ist angesichts der erregten Stimmung der Arbeiter eine ernste geworden: dieselben verlangten kategorisch die Entlassung des Direktors. Die Arbeiter griffen die ihnen gegenüberstehenden Truppen an. Auf Ansuchen des Munizipalrathes sind mehrere Punkte der Stadt militärisch besetzt worden, „um etwaige Unordnungen im Keime zu ersticken“.

AUF!

Frisch auf zum Kampf, mein Proletar,	Wir wollen Gleichheit, Menschenrecht
Und blick nicht hinterwärts,	Und nicht nur Sklavenpflicht,
Nur vorwärts, vorwärts trotz Gefahr,	Und für des Menschen Weltgeschlecht
Trotz Leiden, Pein und Schmerz!	Das dreimal gold'ne Licht.

Zerwirf der Feinde Räubernest,	Doch nur im furchtbar ernsten Streit
Und ging es in den Tod,	Besiegen wir die Nacht,
Erhebe freud'gen Muths Protest:	In Sturm nur finden wir die Zeit,
Hinfort mit Schmach und Noth.	Wo Allen Freiheit lacht.

Wir woll'n nicht länger Knechte sein	Drum auf zum furchtbar ernsten Streit,
Und nicht beim Morgenroth,	Zum Kampf gen fust're Nacht,
An Feldes Rain, am Meilenstein	Zum Kampf für eine bess're Zeit,
Vergeh'n im Hungertod.	Wo Allen Freiheit lacht.

Es winkt der Sonne gold'ner Schein
Mit purpurrother Hand
Und zeigt auf festgefügtm Stein
Ein bess'res Vaterland.

G. Wendisch.

Literarisches.

„Lichtstrahlen“, Blätter für volksverständliche Wissenschaft, Freigeistige Wochenschrift. Unterhaltungsblatt und literarischer Wegweiser für das Volk. Soeben erschien Heft 19, Preis 25 Pfg. Zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von O. Harnisch, Berlin W., Yorkstrasse 43, sowie durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs.

Im gleichen Verlag erscheint in 25 Lieferungen à 10 Pf.: „Die Bibel“ oder die sogenannten heiligen Schriften der Juden und Christen. Eine gemeinfassliche Darstellung ihrer Entstehung, sowie Erklärung der Bedeutung ihres Inhalts nach den neuesten welt-, kultur- und sprachgeschichtlichen Forschungen. Von Balduin Säuberlich.

In New York giebt die italienische anarchistische Gruppe ein neues Blatt heraus unter dem Titel: „Il Grido degli Oppressi“. Adresse: 116 Bleeker Street, New York.

Briefkasten.

R. G., Philadelphia. Die zwei Briefe mit Geld sind bei uns nicht eingetroffen. — Hildebrand, Chicago. 5 Anarchismus erhalten. — Röter. Alle drei Briefe erhalten. — O. R. in B. Dührings Judenfrage etc. dankend erh. Intern. Bibl. so weit wie vorhanden, geht ab. — P., New York. Beer ist kein Pseudonym, sondern der richtige Name des Verfassers, eines russischen Genossen, der sogar ein persönlicher Bekannter und Freund von Dir ist.

Auf Wunsch quittiren wir: S. u. B. in F-h. 1 M. 50. — J. B. in S. 14. B. in W. 9s. 2d. — M-g. 6s. — J-e. 2s. 6d. — R. Gutzschhahn, Philadelf. 1 Doll. — H. L. in H. 4 M. — B. G. in F. 5 M. — O. R. in B. 2 M. 50. — Buffalo. Abonnements für „Aut.“: Karl Meiser, Anton, Abr. Herrmann, Wilh. Heuer, John Zach, je 1 Doll., J. Goedde 1 Doll. 80 Cents, Richard Schmidt, Aug. Wohleben, John Vogel, je 50 Cts., Ignaz Popper 80 Cents und für Unterstützung von Familien inhaft. Genossen 50 Cts. und für Unterstützung der „Aut.“ 1 Doll. Summa 10 Doll. 60 Cts.

„DER ANARCHIST“, anarchistisch-communistisches Organ, erscheint alle vierzehn Tage. Adresse: Karl Masur, 315 E. 44. St., New York. Agentur für Europa: R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho, London, W.

„DER SOZIALIST“, Organ der unabhängigen Sozialisten, erscheint wöchentlich in Berlin: Alte Jakobstrasse 91, Hof 3 Treppen.

„LA REVOLTE“, organe Communiste-Anarchiste. Administration: 140, rue Mouffetard, Paris.

„LE PERE PEINARD“. Adresse: 4 bis, rue d'Orsel, Paris.

„L'HOMME LIBRE“, organe de combat, paraissant tous les samedis. Adresse: 14 Rue Vésale, Bruxelles.

„THE COMMONWEAL“, a weekly Revolutionary Journal of Anarchist-Communism. 145, City Road, E.C.

„LE PLEBE“, anarchistisch-kommunistisches Organ in italienischer Sprache. Adresse: Lungarno Cellini, 17, Firenze.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Sonntag den 3. Juli: Theater-Vorstellung

von Haase, Kaebne & Cie. zu Gunsten der revolutionären Propaganda.

Zur Aufführung gelangt: „Ein Toilettengeheimniss“, Lustspiel in 1 Akt von Sauer, und: „Ein Parvenue“, Posse mit Gesang in 1 Akt von Lindner.

Sonntag den 17. Juli: Grosse Ausfahrt

mit Wagen nach MORGANS FARM, THEYDON BOIS, zwei Stationen hinter Loughton. Tickets für Erwachsene 2/6, für Kinder 1/-. Abfahrt vom Club 9 Uhr. — Züge von Liverpool Street Station nach Theydon Bois gehen um 9 Uhr 53 Vorm. und 2 Uhr 34 Nachm.

Jeden Dienstag Geschäftsitzung; kein Mitglied sollte fehlen.